

21. Juni 2017

Lichtallergie

(Langfassung)

Helmut Kohl ist gestorben. Wahrscheinlich bleibt einem Politiker wie jedem anderen Menschen, dessen Leben zu einem großen Teil der Öffentlichkeit ausgesetzt ist, gar nichts anderes übrig, als sich selbst zur Hauptfigur einer Legende zu machen. Und wahrscheinlich bekommt jeder dieser Menschen auf dem Weg zur Berühmtheit recht schnell mediale Vorschläge zu einem klaren Plot dieser Legende, damit sie sich schnell und in wenigen Kernbegriffen verdichtet erzählen lasse. Mentholzigaretten, – ach ja. Helmut Kohls Legende wird weiterzählt. Sie muss nur ein wenig nachjustiert werden, weil jetzt die Kreation des Schlusskapitels ansteht, das anschließend lange Zeit die gesellschaftliche Erzählung „Helmut Kohl“ bestimmen wird, um dann in späteren Zeiten in aufwendigen geschichtlichen Forschungen korrigiert und ergänzt zu werden. Die dazu notwendigen Kernbegriffe sind von den zahllosen oft selbst prominenten Kommentatoren schnell definiert. CDU-Grande, Kanzler der Einheit. Stur. Aber gerade deshalb vielleicht auch so erfolgreich, charmant (sagen viele Frauen), verlässlich (sagen viele Männer), Europäer.

Ein bisschen mehr elegante Eloquenz verlangt das delikate Thema Hannelore und Familie. Man kann ja schlecht sagen, was jede/r weiß, – dass Helmut Kohl seine Familie inklusive seiner Frau zu Statisten für die Legende „treusorgender Familienvater“ degradiert und seine Frau in dem für diese Legende weiterhin manchmal zur Schau gestellten Eigenoggersheim hat vereinsamen, verzweifeln und schließlich sterben lassen. Nein, natürlich weiß es nicht jede/r. Die Legenden sagen ja etwas anderes. Und ich weiß es natürlich auch nicht. Aber ein mitfühlender, hinschauender Mensch wird es eben doch einfach wissen. Wird auch wissen, dass Helmut Kohl sein Liebesleben schon früh mit einer anderen geteilt hat. Dass das Poesiealbumbild Oggersheim mit seinem tatsächlichen Dasein wenig zu tun hatte.

Aber auch diese Herausforderung meistern die Schwadroniermaschinen der Nachruf-Massenproduktion. Kernbegriff: Lichtallergie. Kernbotschaft: Ein Kanzler, der die Planeten Deutschland (jetzt „das ganze“) und Europa in Schwung hält, kann sich nicht auch noch um seine Söhne kümmern. Aber das hat *sie* ja dann aufopferungsvoll getan, und zusätzlich noch um ihre Stiftung. Sie war nämlich weit mehr als nur die Frau an seiner Seite.

In diese gut geölte Legendenproduktionsmechanik stolpert hinein: Der Sohn. Er steht mit seinen beiden Kindern vor dem Elternhaus und wird von der, die jetzt hier das Sagen hat, Kohls zweiter Frau, nicht hineingelassen, bekommt sogar Hausverbot, wird von der Polizei sanft weggeführt. Noch am Abend höre ich in journalistischen Kommentaren, dies sei „entwürdigend“ gewesen. Man fragt sich, warum der Sohn sich das angetan habe. Und man ist auch ein bisschen empört, warum der Sohn dieses Schauspiel der gerade um Neujustierung einer Legende bemühten Öffentlichkeit dieses winzige kleine Korrektürchen zugemutet hat. Dem noch frischen Zierputz am Anbau zur Legende Helmut Kohl diese hässliche Macke zugefügt hat, die man nicht so einfach zukleistern

kann.

Dem Sohn wird allen Ernstes entwürdigendes Tun vorgehalten. Für mich ist das ein verzweifelter Versuch, gerade eben die zu behalten: Die Würde. Mit einem 50er-Jahre-CDU-Vorzeigefamilien-Papa-mit-Pfeife-an-der-von-der-geliebten-Frau-gespielten-Hammondorgel-Stigma gezeichnet, das ihm bis hinein in seinen Körperbau wahrscheinlich ein Leben lang genau das versucht hat zu nehmen: Die Würde. Innerlich gratuliere ich ihm. Aber ich bin natürlich parteiisch. Und insofern ungerecht. Für mich ist Kohl der Inbegriff des dumpfen, verlogenen, bigotten Moral-Bürgers, dem ich als junger Mensch kalt, nein lauwarm leidend ausgeliefert war. Für mich ist er der Vater der „geistig-moralischen Wende“, die nichts anderes bedeutete, als dass alles, was ich mir als wichtig erkämpft hatte, von einem Tag auf den anderen auf den Müll kam. Ich war mal Strauß-bedingt „Ratte“ und „Schmeißfliege“. Aber das war ja schon fast eine Ehre, von einem korrupten autoritären polternden rechtsbayerischen Polit-Arschloch so genannt zu werden. Jetzt aber versanken meine Ideale im klebrigen Sumpf einer Mehlschwitzen-Gesellschaft, die sich anschickte, einladende Errungenschaften wie Toleranz, soziale Verantwortung, Liberalität, Weltoffenheit und ähnlichen Sozenschickschnack mit einem neu entwickelten milden Putzmittel abzuscheuern.

Und: Entschuldigung! Kanzler der Einheit, die ich genauso euphorisch gefeiert habe wie die meisten anderen Deutschen, war er für mich auch nicht. Die Ausreise der Botschaftsflüchtlinge in Prag, die Öffnung der Grenze von Ungarn nach Österreich, das kopflose Stolpern des DDR-Regimes, die Klarheit eines Gorbatschows, um keinen Preis chauvinistisch tätig zu werden, die für mich auch dazu führte, dass die vorvorausseilend dem großen Bruder gehorsame DDR-Führung eben nicht entschlossen mit Waffen gegen die Montagsdemos vorging. Bei all dem war er für mich nur ein Zaungast, der immer zu dick und zu laut seinen Saumagen-Senf dazugegeben hat, damit er dereinst „Kanzler der Einheit“ genannt werden können möge.

Ja, – ich weiß, all das ist ungerecht und pietätlos. Aber es ist ja auch nur ein Fliegenschiss auf diesen riesigen Legenden-getünchten Wänden, die die Sonne der von den Einfluss-Akteuren geschriebenen Geschichte so sehr reflektiert, dass es blendet. Und einer, der noch viel kleiner ist, als der des Sohnes.

Ihm gebürt mein Respekt. Und mein Mitgefühl. Denn irgendwo in sich wird er trauern. Schließlich ist sein Vater gestorben, und der seines Bruders und der Großvater der Kinder.